

Um ein Haar.

Novellette von Heinrich Landsberger.

[Nachdruck verboten.]

Sie spielte wirklich berauschend.

Es war irgend ein Gardas von Vist oder eine Mozart'sche Phantasi. Wie tosende Zigeunerlust, wie glühender Toloray strömte es unter diesen weißen Fingern empor. Die braunen Gestalten wandten sich jauchzend im trunkenen Reigen, der schlafte Bursch legte seinen Arm um das Wieder der schwarzäugigen Dirne und zog sie hinein in den wirbelnden Kreis, das Cymbalum klang, und die Fiedel flüchtete, und der Bursch schlang seinen Arm fester um das sammtne Wieder, und die Blide der beiden begegneten sich feuriger, ein donnerndes Gien erschütterte die Luft, und die roten Cyaplas flogen föhlich hinauf bis zum flammenden Kiefer. Da — mit einem Mal — wie Spulgestalten zerfoben die ausgelassenen Gebilde, die wogende, sonnurchglühnte Fußstiege verschwand, und ein liebliches Dyll stieg heraus. Es war der grüne Wald, der grüne deutsche Märdenwald, das Mondlicht glänzte durch die schlafenen Wipfel und tränkte sie in lauterer Silber, und ein bloßer Strahl lichte hinab an den Weizer zur weißen Nole und lichte sie brünnig, und die weiße Nole, erbebt im Traum unter dem Kuß, und sie tränkte weiter vom Mondstrahl und von der Liebe, vom Benz und von der Nachtigall, vom Herbst und von der Entlozung.

Die lehten Akkorde der Schumann'schen Reverie waren in den prächtigen Salon verzittert. Die Abenddionne schickte ihre Abschiedsgrüße durch das offne, von schweren Damastvorhängen verhüllte Balkonfenster und ein leiser Lufthauch durchzog den Raum. Der Doktor beharrte noch immer in seiner Sophocle, er hielt die breite Stirn in die Hand gestützt und regte sich nicht, er dachte vielleicht noch an den Mondstrahl und an die weiße Nole.

Da legte sich seine seltene Hand auf seine Schulter. „Warum applaudieren Sie nicht, Doktor?“ Er blickte auf und sah in ein schönes Frauenantlitz, das lächelnd zu ihm herabtaunte. „Sie haben recht, Maria“, sagte er, „ich bin ein Unandkbarer, ich vermag über ihren Spiel wieder einmal die Welt und Sie und mich.“

„Ein unverbeßlicher Schweigler sind Sie, mein Herr, Sie sind nicht anders wie die andern und zur Strafe werden Sie heut nicht bei Stimme, Maria.“ „Ich bin heut nicht bei Stimme, Maria.“ „Sie sind melancholisch, lieber Freund! Und weshalb?“ „Ich werde Ihnen noch in dieser Stunde lebend wohl sagen, Maria!“

Sie blickte ihn fragend an. „Ich verstehe Sie nicht.“ „Ich werde Ihnen lebend wohl sagen, Maria, weil ich heut noch diese Stadt verlasse — vielleicht auch immer.“ „Es war fast Bestürzung, was sich in diesen schönen Zügen malte.“

„Ich verstehe Sie wirklich nicht, Dönnung!“ „Ich habe schon seit langer Zeit die Absicht, ein botanisches Werk über unsere Kolonien zu schreiben, der letzte Bogen meiner pflanzenphysiologischen Untersuchungen ist gegen zum Welcker gewandert, meinem langgehegten Plan steht also nichts mehr im Wege und ich gehe nach Afrika.“

„Und Sie lassen mich allein?“ „Ich lasse Sie nicht allein, Maria!“ Seine Worte klangen so seltsam bitter. Die schöne Frau schweig betroffen und blickte fast traurig zu ihm herab. „Sie lieben mich, Dönnung!“ sagte sie nach einer Pause mit weicher Stimme.

Der Doktor antwortete nicht, er starrte unter der vorgelassenen Hand mit regungslosem Auge vor sich hin. „Ich habe es nicht geahnt — und es ist ein Unglück! — ein Unglück für uns beide, Dönnung.“ Er atmete auf aus schwerer Brust, er konnte sich nicht mehr beherrschen.

„Maria!“ stöhnte er und preßte einen langen, heißen Kuß auf die weiße Hand. „Armer Freund!“ „Arm, Maria, bettelarm!“

„Und ich kann Ihnen nicht helfen.“ „Ich weiß es, Maria, Sie lieben einen andern.“ „Ich liebe ihn.“

„Wöge er Sie glücklich machen, so glücklich, wie Ihr Herz, Ihr Geist, Ihre Schönheit es verdienen, Maria!“ „Dönnung, Sie wollen wirklich gehen?“ „Ich bin ein Egoist, und ich würde einen andern an Ihrer Seite nicht ertragen.“

„Es schmerzt mich, von Ihnen zu scheiden, Dönnung.“ „Sie werden sich an andre gewöhnen, wie man sich an einen neuen Hut, an eine neue Tapete gewöhnt. Sie werden mich in einem Jahre vergessen haben, Maria!“

„Niemand, mein Freund! Und wenn mich das Gefühl der Danbarkeit allein an Sie erinnern würde, zu der Sie mich durch Ihre selbstlose Aufopferung jett dem Tode meines Mannes verpflichtet haben. — Wann werden Sie reifen?“

„Heut Abend — mit dem Hamburger Kurierzug.“ Seine Stimme zitterte, als er ihr die Hand reichend sagte: „Leben Sie wohl, Maria!“

„Nach sie war tief bewegt.“ „Leben Sie wohl!“, sagte Sie herzlich. „Gott beschütze Sie!“

„Seien Sie glücklich!“ Er drückte noch einen hastigen, glühenden Kuß auf die schlafenen Finger, dann riß er sich los und stürzte hinaus. „Dönnung!“

Sie that einen schnellen Schritt zur Thür, aber sie besann sich wieder. Sie trat ans Fenster und blickte stumm und rathlos dem Dönnung hinaus. Warum legte es sich ihr so beklemmend ums Herz, als sie seine Gestalt hinter der Straßendeckung verschwinden sah?

Sie lehnte noch immer die schöne Stirn gegen die Scheiben, als das Kammermädchen eintrat und ihr eine Kistenkarte präsentirte. Sie hatte nur einen Blick auf die Karte geworfen. Aber die leise Melancholie, welche sich über ihre Züge aber, verschwand; wie ein Sonnenstrahl ging es über das wunderbare Gesicht, und sie erwiderte:

„Sagen Sie dem Herrn, daß er mir willkommen ist.“ Ein paar Augenblicke später trat hinter der Portiere eine hohe, elegante Männergestalt hervor; die Dämmerung war schon zu weit herabgesunken, um mehr als die Umrisse erkennen zu lassen.

Sie ging dem Eintretenden entgegen. „Eigentlich, Baron, sollte ich Sie mit einem Vorwurf empfangen.“

Er beugte sich über die Hand, die sie ihm gereicht hatte, und sagte: „Vor allen Dingen gestatten Sie mir, diese zarten Finger zu küssen — so — und nun — ich habe ein vortheilhaftes Gewissen — aber schelten Sie!“

„Ich bewundere Ihr Gewissen. Hat es Ihnen keine Vorwürfe gemacht, daß Sie Ihre Freunde seit acht Tagen in der sträflichsten Weise vernachlässigen?“

„Ich, Gegenheil — es hat mir sogar gesagt: Mein Sohn, dein Porträt verdient in der Weltgeschichte neben das der großen Märtyrer gehört zu werden; es ist sehr löblich, daß du diese Selbstüberwindung übst, denn du widerst dem Ruf einer Frau compromittiren, die dir theuer ist, und dein Freund Theodor, der einmal einer Trüffelpartee — hören Sie, gnädige Frau — einer Trüffelpartee den Rücken wandte, weil er vier Wochen in Karlsbad gewesen, würde vor diesem Heroismus den Hut ziehen.“

Sie lachte. „Hören Sie auf! Ich glaube Ihnen übrigens kein Wort. Wenn Sie mir aber versprechen wollen, recht ernsthaft zu sein, so erlaube ich Ihnen, sich hier auf diesen Sessel an meine Seite zu setzen.“

„Ich verpöche Ihnen, um diesen Preis ein Gesicht zu machen, neben welchem ein Sonntag's Nachmittagsprediger wie ein mustaltlicher Clown von Benz erscheinen soll.“

„Entweder sind Sie vernünftig, oder ich verbiete Ihnen diesen Sessel.“

„Ich rede kein Wort mehr.“ „Wo haben Sie während dieser acht Tage gestekt?“

„Ich könnte Ihnen der Bequemlichkeit halber sagen, ich bin in der Heilbadn geführt und habe mir den Fuß verlaucht.“

„Das wäre eine sehr ungeschickte Antwort, denn ich würde sie Ihnen nicht glauben.“

„Warum?“ „Ich sah Sie vorgestern im Zigeunerbaron.“

„Ich nehme die Verlauchtung zurück, aber ich habe Sie nicht bemerkt.“

„Das ist möglich. Mein Wagen fuhr zufällig an dem Theater vorbei. Es war gerade acht Uhr, und ich hatte die Kapuze, das Finale des ersten Aktes noch einmal zu hören. Ich blieb nur bis zur ersten Paule.“

„Ah!“ „Sie sollten etwas vorsichtiger sein, Baron!“

„Wie meinen Sie das?“ „Sie sollten, wenn Sie eine Dame ins Theater führen, niemals eine unbeflechte Loge nehmen. Sie profaniren Ihre zartesten Interieurs.“

„Sie halten die Dame für meine Geliebte?“ „Ja!“

„Sie täuschen sich. Es war meine verheirathete Cousine, ihr Gemahl ist verreckt, und sie hat mich um meine Begleitung ins Theater.“

„Ich naache Ihnen mein Kompliment zu dieser Verwandtschaft. Ihre Cousine ist eine wunderschöne Frau. Ich habe dieses prächtvolle rathe Haar bis jetzt nur auf Waffentischen Bildern gesehen. Aber Sie müssen mir schwören, daß Sie diese Frau nicht lieben.“

„Sie sind sonderbar, Maria!“ „Sie sind sonderbar, Maria!“ „Schwören Sie es mir!“

„Man beschwört seine Unschuld. Man schwört, daß man eine Frau liebt, wie ich Sie zum Beispiel, Maria, aber man schwört nicht, daß man eine Frau nicht liebt. Sie misstrauen mir, Maria. Aber ich danke Ihnen für dieses Mißtrauen, denn ich weiß jetzt, daß Sie mich lieben.“

„Ist sie auch sicher? Antworten Sie mir, Maria, lieben Sie mich?“

Es klopfte an der Thür. Er ließ ihre Hand los, die er ergriffen hatte. Sie erhob sich und rief „Herein!“

Das Licht fluthete durch den geöffneten Rahmen. Das Mädchen brachte eine große Bronnelampe und stellte sie auf den Tisch.

Sie waren wieder allein und standen sich nun gegenüber. Die Lampe goß ihren vollen Schein jetzt über das Haar und beleuchtete das erblühende Antlitz der schönen Frau.

„Antworten Sie mir, Maria!“

Sie schlug die schwarzen Wimpern noch immer zu Boden; aber sie ließ ihm ihre Hand.

„Maria!“

Langsam hob sie den Blick.

„Was ist Ihnen?“

„Nähren Sie mich nicht an.“

Sie waren zwei Schritte zurückgewichen; sie war bleich bis auf die Lippen.

„Ich begreife Sie nicht, Maria!“

Ihre Augen blühten.

„Lassen Sie sich die Vorsicht empfehlen, Herr Baron, wenn Sie wieder einmal Ihre Frau Cousine besuchen, erit Ihren Rock sorgfältig abzubürsten, bevor Sie einer andern Ihre Liebe betheuern. Der Zufall kann es wollen, daß bei einer zärtlichen Umarmung, ein volhes Melancholhaar an Ihren schwarzen Rodausfälligen halten bleibt, und diese Indiscretionen sind nicht immer erwünscht. Darf ich klingeln, damit mein Kammermädchen Ihnen eine Blinse bringt?“

„Ich danke Ihnen, gnädige Frau, ich lasse das zu Hause durch meinen Diener beorgen.“

Er nahm seinen Hut vor dem Taburet, vernigte sich tief vor ihr und verließ das Zimmer.

Sie war wieder allein.

Das ironische Lächeln verschwand von ihrem Gesicht; sie preßte die Hand gegen die weiße Stirn und schloß die Augen.

Und diesen hatte sie geliebt, hatte sie geglaubt zu lieben. Er hatte ihr seine Liebe geschworen — es war ein Weineid. Warum der Betrug? War es ihr Vermögen, das ihn gelockt hatte? Und ein elender Zufall nur hatte sie bewahrt, daß sie seine Lüge durchs Leben geschleppt. O — der Erbärmliche! und ihm hatte sie einen Andern geopfert — einen Andern, der ihr vor einer Stunde in flammenden Worten seine Leidenschaft gelanden und den jetzt die Verwerfung hinaustreibt — hinaus übers Meer in eine unbekante Welt — unter einen Himmel, wo er Vergessenheit sucht — und vielleicht findet!

Sie hatte sich so gewöhnt an diese Dämmerstunde, die ihr den Freund zuführte — ein Herz, das so treu, so ausopferungsfroh wie kein anderes für das ihre schlug, das sich in den Tagen der Prüfung bewährt, damals, als die fremde Habgier die Hand nach ihrem Reich ausstreckte — damals, als die Lasterzunge ihren weichenen Ruf zu begeistern mochte. Er hatte sich ihr Vertrauen mit dem Einlaß seines Lebens verdient.

Ja, sie war ihr zu einem lebendigen Bedürfnis geworden — die Dämmerstunde. Wenn der Freund kam, so war sie ihrer Sorgen ledig, der großen und der kleinen, sie durste ihm ja alles sagen — er würde für alles einen guten Rath — o, er war so klug! Sie lauschte gern seiner verlässigen Rede, seiner dunklen ionenen Stimme, wenn er von seinen Reisen erzählte, von der Kunst, von den Ereignissen, die draußen die Welt bewegen, wenn er sie in seiner klaren Sprechweise einweichte in die Geleze des ewig schönen und ihr erst den edsten Genuß erschloß an den unsterblichen Werken der Meister.

Sie wird diese Stimme nicht mehr hören, die treuen Augen mit ihrem erstarren Blick werden nicht mehr den ihren begegnen, die starke Mameshand, die sie geleitet, die sie vor dem Abdringen der Habgüht geschützt, den Steinwürfen der Verleumdung den Schild entgegengehalten — sie hat sie von einem Wahne befangen, von sich gelassen, sie hat sie, zum letztenmal gedrückt — zum letztenmal — um eines Glenden willen.

Sie starrte mit leerem Auge in den erloschenern Kamin. Es klang so sonderbar, so fieslich, dieses „zum letztenmal“ — wie der dumpfe Aufschlag der Erdböhlen, wenn das frische Grab eines geliebten Weiens sich schließt. . .

Eine Thräne glänzte in ihrem Auge. „Mein!“ schrie sie auf, „mein — nicht zum letztenmal!“ sie stürzte an den Schreibtisch, riß aus der Mappe ein weißes Blatt und warf in sitzender Hast ein paar Zeilen auf das Papier. Dann schaltete sie, unverrichtete das Billet und befohl dem eintretenden Kammermädchen:

„Nehmen Sie einen Bagen, und befragen Sie diesen Brief sofort an seine Adresse. Wenn Sie den Herrn Doktor nicht mehr zu Hause antreffen, so fahren Sie nach dem Hamburger Bahnhof, er wollte mit dem Kurierzug abreisen. Sie halten mir für die Bestellung, Gien Sie!“

Das Mädchen gehorchte.

